

Ein ‚hot topic‘ im sozialen Abseits

Männerbildung zwischen herrschender Männlichkeit und aufstrebender Frauenbildung

Hans-Joachim Lenz

Worin liegen die Ursachen für die unterschiedliche Entwicklung von Männerbildung, die eher ein Schattendasein fristet, und aufstrebender Frauenbildung? Welches sind die Ausgangspunkte, Ziele und Perspektiven von Männerbildung? – Hans-Joachim Lenz skizziert die gesellschaftspolitischen Gründe dafür, dass das tradierte Verständnis von Männlichkeit brüchig geworden ist, und geht auf die Widerstände gegen Männerbildung als geschlechtssensibilisierendes Projekt der Bewusstwerdungsprozesse von Männern ein.

Euphorisch verkündete Horst Siebert Anfang der 90er Jahre, Männerbildung sei ein kommendes „hot topic“ der Erwachsenenbildung (Report 32/1993: 125). Damals dachte ich: „Endlich der Durchbruch! Männerbildung kommt nun auf die Füße. Jetzt wachen die führenden Erwachsenenbildungsgrößen auf und machen sich dafür stark.“ Aber es war weit gefehlt. Sieben Jahre später dümpelt Männerbildung immer noch mehr oder weniger vor sich hin. Als geschlechtssensibilisierendes Projekt steckt sie im sozialen Abseits zwischen herrschender Männlichkeit, marginalisierter, sich selbst zersplitternder Männerbewegung und den nach gesellschaftlich-politischer Teilhabe strebenden Frauen. Fraglich ist, ob Männerbildung schon am Ende ihres Schattendaseins angekommen ist.

Dabei hatten sich bereits Mitte der 70er Jahre, vereinzelt in den 80er Jahren, aber zunehmend seit Anfang der 90er Jahre männerbildende Angebote sowohl innerhalb der traditionellen Einrichtungen der westdeutschen Erwachsenenbildung (Volkshochschulen, Evangelische und Katholische Erwachsenenbildung, Gewerkschaften) als auch außerhalb (Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen, Schwulenbildung) entwickelt, ebenfalls in Österreich und in der Schweiz. Von den Institutionen der Weiterbildung einschließlich der Volkshochschulen und ihrer Fortbildungseinrichtungen wird diese neue erwachsenenpädagogische Herausforderung jedoch insgesamt äußerst zögerlich wahrgenommen, geschweige denn ernsthaft in ihre Planungen einbezogen. Männer in der Weiterbildung sind im Grunde noch immer kein Gegenstand und keine eigene Zielgruppe der Erwachsenenbildung. An dieser Zustandsbeschreibung des „Netzwerks bildungsferner Männlichkeit“ (Nuissl 1993) hat sich wenig verändert. Und obwohl die entsprechenden Leitungsstellen mehrheitlich von Männern besetzt sind, gibt es weder einen klärenden öffentlichen Diskurs um das Verständnis von dem, was Männerbildung ist bzw. sein könnte, noch entsprechende Impulse von Seiten der männlichen Weiterbildner, keinerlei Vernetzungen, keine Anregungen aus der Erwachsenenbildungsforschung.

Hans-Joachim Lenz ist Sozialwissenschaftler, betreibt eine Praxis für Weiterbildung und ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zum Bewusstwerden und zur Veränderung von Männlichkeit als Thema von Bildungsprozessen.

Der andere Ausgangspunkt der Männerbildung

Die zögerliche Entwicklung der Männerbildung steht im Gegensatz zum energischen Aufwärtstreben und Wachsen der Frauenbildung. Es gibt kaum noch eine Volkshochschule oder andere Erwachsenenbildungsstätte ohne zumindest entsprechende Angebote oder ganze Fachbereiche. Und Frauen haben sich zahlreiche autonome Frauenbildungsprojekte geschaffen.

Frauenbildung und Männerbildung haben verschiedene soziostrukturelle und historisch-politische Ausgangsbedingungen. Als Unterdrückte bzw. Benachteiligte war und ist es für Frauen wichtig, sich ein Bewusstsein ihrer sozialen Lage und damit auch Voraussetzungen zu deren Überwindung zu schaffen. Den dafür notwendigen Zugang zur Bildung mussten Frauen in 150 Jahren erst erkämpfen. Die gegenwärtigen Frauengenerationen können von den Erfolgen ihrer Großmütter und Urgroßmütter zehren. Nie zuvor gab es zwischen Frauen und Männern so viel Gleichberechtigung, die insbesondere für weiße Mittelschichtfrauen starke Gewinne bringt.

Ganz anders die Bewusstwerdungsprozesse bei Männern, die ein Abgeben von Privilegien im öffentlichen Raum erfordern. In Anbetracht des weiblichen Aufbruchs haben Männer gegenwärtig zum ersten Mal die Chance, sich aus der Herrscherfunktion zu verabschieden. Die Emanzipation der Männer lässt sich als ein Vorgang im geistig-seelischen Haushalt des Mannes selbst bezeichnen. Es handelt sich um einen „Vorgang der Selbstbefreiung aus inneren Zwängen, die eine Jahrtausende alte Männerwelt sich selbst geschaffen hat“ (Vorgänge 1976: 27). Der Verzicht auf Privilegien führt zum Verlust von Anerkennung und materiellen Ressourcen. Dafür können Männer im Innenbereich neue Wertschätzungen entdecken und vielleicht sogar in ihrem Lebensgefühl stimmiger leben. Diese Veränderungen werden bislang auf einer gesellschaftlich-politischen Ebene nicht unterstützt. Wegen der gesellschaftlichen Unterbewertung des häuslichen Lebensbereichs hat ein Mann, der sich mehr dem privaten Leben zuwendet, ohne entsprechende finanzielle Ressourcen zu haben, mit erheblichen Einschränkungen zu rechnen. Die Veränderung von Männlichkeit ist also auch eine Geldfrage: Die Spielräume für die Gestaltung des eigenen Lebens (und damit auch des eigenen Verständnisses von Männlichkeit) sind um so größer, je besser die soziale Position ist. Umgekehrt besteht, je schlechter die soziale Position ist, ein umso höherer Anpassungsdruck an gängige Normvorstellungen (auch hinsichtlich der Geschlechterbilder). Männerbildung ist also ein „Luxusbedürfnis“ (Giesecke). Die politische Entscheidung, ob dies gesellschaftlich gewollt wird oder nicht, ist noch nicht getroffen. Männerbildung und die dadurch angestoßene Veränderung von Männlichkeit bewegen sich somit in einem

hochpotenzierten Feld des Aufdeckens der Zwänge, Widersprüche und Ambivalenzen, die im Leben von Männern angelegt sind und die auf eine bewusste Ebene gehoben werden.

Warum gibt es Männerbildung?

Ein komplexes gesellschaftspolitisches Ursachenbündel bereite in diesem Jahrhundert den Boden dafür, dass das tradierte Verständnis von Männlichkeit brüchig geworden ist, im Zusammenhang mit dem weiblichen Selbstbewusstsein in Frage steht (vgl. Lenz 1994a: 15ff.) und einem erheblichen Modernisierungsdruck unterworfen ist. Schon vor der neueren Frauenbewegung führte die Erwerbstätigkeit von Frauen in der Kriegs- und Nachkriegszeit zu größerer ökonomischer Unabhängigkeit und leistete einen wichtigen Beitrag zu ihrem Selbstbewusstsein. Die Vatergeneration kam – wenn überhaupt – gebrochen aus dem Krieg zurück. Sie stand den werdenden Männern kaum als Orientierung zur Verfügung. Nicht umsonst sprach Mitscherlich von der „vaterlosen Gesellschaft“ und der „Entväterlichung“, die ein erhebliches Identifikationsvakuum hinterließ. Aber auch die zunehmend deutlicher werdende Gewalttätigkeit von Männern wurde zum gesellschaftlichen Problem, nachdem sie von der Frauenbewegung skandalisiert worden war: Gewalt in der Ehe, Gewalt an Kindern, fremdenfeindliche Übergriffe, systematische Gewaltorgien im ehemaligen Jugoslawien – Männer sind die Akteure an vorderster Front.

Lange Zeit war der Maßstab des männlichen Lebensverlaufs das Normalarbeitsverhältnis. Mit den gegenwärtig dynamischen Veränderungen (Stichworte: Flexibilisierung, Schwinden der Normalbiographie, Erosion traditioneller Milieus) löst sich dies nicht nur bei Männern zunehmend auf. Die Folge ist, dass Männer sich im Kontext ihrer Berufsperspektive neu definieren müssen. Frauen sind nun Konkurrentinnen um die knapper werdenden Arbeitsplätze. Nicht zuletzt durch die Quotierung wird der Entscheidungsspielraum für Männer teilweise eingeengt.

Die Ressource „weiblicher“ Kompetenzen wurde auf dem Arbeitsmarkt wichtiger. Männer hatten sich anzupassen (z.B. körperliches Dominanzgebaren wurde zunehmend geächtet und verbannt), mit der Folge der ambivalenten Anforderungen zwischen Dominanz und Durchsetzung und kommunikativen Kompetenzen und Empathie, Weichheit und Härte zugleich. Und: Frauen stellen neue Anforderungen an die Partnerschaften. Die Folge ist, dass überwiegend auf Veranlassung von Frauen jede dritte Ehe – in Großstädten jede zweite – geschieden wird. Alleinlebende machen inzwischen ein Drittel aller Haushalte aus. Männer müssen sich nun auf die Suche nach einer selbstverantwortlichen Lebensform begeben.

Was ist Männerbildung?

Ausgangspunkt der emanzipatorisch-herrschaftskritischen Männerbildung sind drei grundlegende Fragen:

- Wie kann ein Mann unter den heutigen Bedingungen Bewusstsein über sich selbst entfalten, und wozu sollte er dies tun?
- Welches sind die gesellschaftlichen und individuell-biografischen Bedingungen seiner Subjektwerdung?

– Welches Männlichkeitsverständnis ermöglicht ein gleichberechtigtes Geschlechterverhältnis in allen gesellschaftlichen Bereichen?

Männerbildung ist eine herrschaftskritische Veranstaltung und demnach ein Oppositionsbegriff. Er hat eine ähnliche Geschichte und Funktion wie z.B. die Arbeiterbildung, Frauenbildung, Volksbildung. Gelingende Männerbildung führt Männer zu sich selbst (*nicht mehr gelebt werden, sondern selbstbewusst als Mann leben*). Dazu gehört auch, dass Männer sich ihre Verletzbarkeit eingestehen und sich nicht hinter der Fassade des vermeintlich „Starken“ verbergen müssen. Beim Öffnen von Fühlräumen kann Männerbildung der Gefahr der narzistischen Selbstbespiegelung entgehen, wenn sie sich an den zentralen Elementen von Bildung orientiert und dadurch entsprechende Denkräume öffnet: Aufklärung, Kritik, Solidarität und politisches Handeln. Dabei wird Männlichkeit nicht ontologisiert, sondern als historisch-soziales Konstrukt gesehen. Zudem kommt durch Männerbildung die Lebenswirklichkeit von Männern in den Blick. Deren zentrales Strukturprinzip ist die Hierarchisierung von Männlichkeiten (vgl. Connell 1999) und die daraus sich ergebenden Erfahrungen von Demütigung, Unterdrückung und Gewalt gegenüber den untergeordneten, als „schwächer“ zugeschriebenen Formen von Männlichkeiten und Weiblichkeiten.

Die im Folgenden benannten Grundorientierungen eröffnen die Tiefendimension des Prozesses männlicher Bewusstwerdung. Als „Horizonte eines anderen Mannseins“ (Böhnisch/Winter) gehen in realutopische Elemente ein:

- innehalten und sich einmischen: entkoppeln von Mannsein und Männergesellschaft,
- abrüsten im stählernen Gehäuse der Männlichkeit: Körperpolitik,
- Widersprüchen widersprechen: Kritik herrschender Normalität,
- sich der schmerzenden Wahrheit stellen und sinnlich aufklären: kritische Männerforschung,
- Befreiung spüren und denken: Männeremanzipation,
- alternative Männerwelten entfalten: Männer in Bewegung, Männer in gegenseitiger Fürsorge,
- parteiische Perspektive auf die Opfer der Männergesellschaft, ohne die männliche Täterschaft auszuklammern.

Die Widerstände gegen Männerbildung

In den männlichkeitsdominierten Verhältnissen und ihren gesellschaftlichen Teilbereichen wie Wirtschaft, Politik, Bildung, Kultur, Medien und Wissenschaft stößt das männerbildende Anliegen der Selbstaufklärung auf erhebliche Abwehr und Blockaden. Auf der gesamten Männerkultur liegt das Tabu, den ideologischen Schein der auf der Basis von geschlechtsneutraler Rationalität funktionierenden Gesellschaft zu enthüllen. Wenn man die Geschäftsgrundlagen dieses männerbündischen Netzwerkes deutlich macht, werden die hegemoniale Männlichkeit und die mit ihr assoziierten Weiblichkeiten provoziert. „Der Blick auf Männlichkeit ist ... neu und häufig geradezu skandalös neu. Institutionen, Mitarbeiter und Betroffene sperren sich mit dem ganzen Arsenal von Abwehrmechanismen gegen eine

Problematisierung von Männlichkeit“ (Hollstein 1992: 46). Die Analyse der männlichen Macht und ihrer unbewussten Hintergründe ist „noch hartnäckiger tabuisiert als die offene Diskussion der Sexualität“ (Meier-Seethaler 1988: 508).

Perspektiven der Männerbildung

Kritische Männerbildung wird sich aus dem sozialen Abseits nur weiterentwickeln können, wenn der Wandel von Männlichkeiten und diesbezügliche männerbildende Angebote politisch gewollt und die notwendigen Veränderungen nicht nur als Privatsache des einzelnen Mannes angesehen werden, denn es ist klar, dass die „führenden“ Männer nichts ändern wollen (und können?). Dafür gilt es klare politische Vorgaben (von der gesellschaftspolitischen bis zur kommunalpolitischen Ebene) zu entwickeln. Möglicherweise kann die Männerbildung durch das Konzept des *Gender-Mainstreaming* neue Impulse erhalten. Voraussetzung hierfür ist aber, dass darunter nicht nur Frauenförderung unter einem neuen Etikett, sondern die Suche nach gleichberechtigten Lebenschancen für Frauen und Männer verstanden wird. Das heißt, dass der Dialog zwischen ihnen (ohne Zurücksetzung der geschlechtsbewussten Männer) auf einer gleichberechtigten und vorurteilsfreien Grundlage geführt werden muss. Dies steht bislang erst am Anfang. Und Gender-Training darf nicht nur als Verhaltenstraining im Umgang der Geschlechter miteinander verstanden werden, sondern sollte auch auf einer Bewusstseins- und Tiefendimension von Veränderung in Gang setzen. Dazu gehören ein Transzendieren der Machtebene zwischen den Geschlechtern, um binäres Denken aufzulösen, und eine Auseinandersetzung mit den patriarchal-kapitalistischen Verhältnissen, die beiden Geschlechtern eine strukturelle Verfügbarkeit aufdrängt.

Nötig sind Modellprojekte, die den Wandel von Männlichkeit als Bildungsprozess favorisieren, ohne dabei Männer vorrangig als Gewalttäter anzusprechen. Die wenigsten Männer befürworten Gewalt und werden sich über diesen Themenbereich nicht ansprechen lassen. Es muss ihnen zudem ermöglicht werden, ihre Scham und ihre Sprachlosigkeit zu überwinden und eine Sprache zu finden für die Zumutungen und Übergriffe, die sich hinter den tradierten Geschlechterkonstruktionen verbergen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie und der eigenen Maskierung bietet Zugänge zu beiden Seiten: zu „Opfer“ und „Täter“. Insbesondere bedarf es folgender Impulse:

- Praktische und konzeptionelle Erfahrungen mit Bildungsangeboten für Männer und über Männlichkeiten müssen gesammelt und systematisch reflektiert werden.

- Pädagogische Konzeptionen, die den Wandel hin zu einer geschlechtssensibilisierten Männlichkeit oder Männlichkeit als Orientierungsrahmen grundsätzlich in Frage stellen, sind zu implementieren und zu evaluieren.

- Damit Männerbildung analog der Frauenbildung eine Chance erhält, sich zu entwickeln, und ihren Beitrag zu einer Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses leisten kann, bedarf es der Angebote für die Nutzung vorhandener Ressourcen (z.B. durch VHS-Leiter, Fortbildungsreferenten, Universitätsdozenten).

Aber welcher „führende“ Mann hat Interesse, sich der politischen Dimension seines Mannseins und den daraus sich ergebenden Herausforderungen zu stellen?

Literatur

- Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen 1999.
- Hollstein, Walter: Männlichkeit als soziales und praktisches Problem. Aus: Jung, Mathias (Hrsg.): Männer lassen Federn. Unbelehrbar oder im Aufbruch? Reinbek 1992. S. 30-55.
- Lenz, Hans-Joachim: Die Mühen, Männerbildung vom Kopf auf die Füße zu stellen: Einführung in die Männerbildung. In: Lenz, Hans-Joachim (Hrsg.): Auf der Suche nach den Männern. Bildungsarbeit mit Männern. Frankfurt/M. 1994. S. 10-60.
- Lenz, Hans-Joachim: Männerbildung als Beitrag zu einem anderen Geschlechterverhältnis. In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Mit der Genderperspektive Weiterbildung gestalten. Soest 2000 (Im Erscheinen).
- Lenz, Hans-Joachim: Männerbildung – männlichkeitskritische Erwachsenenbildung als Weg zu einem neuen Geschlechterverhältnis, Vortrag gehalten im DIE am 9. September 1999. Frankfurt/M. (DIE- Internet-Service) 2000. (= Internetadresse: http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000/lenz00_02.doc)
- Lenz, Hans-Joachim/Janssen, Hannelore (Hrsg.): Widerstände gegen eine Veränderung des Männerbildes. Ergebnisse der Fachtagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung vom 6.-8. Dezember 1995. Wiesbaden 1996.
- Lenz, Hans-Joachim/Weissman, Susanne (Hrsg.): Eine Zukunft für Frauen und Männer. Ergebnisse der gleichnamigen Fachtagung der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung im November 1997. Frankfurt/M. (DIE-Internet-Service) 2000. (= Internetadresse: http://www.die-frankfurt.de/esprid/dokumente/doc-2000/jansen_lenz00_01.htm)
- Meier-Seethaler, Carola: Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie. Zürich 1988.
- Nuissl, Ekkehard: Männerbildung. Vom Netzwerk bildungsferner Männlichkeit. Frankfurt/M. 1993.
- Nuissl, Ekkehard: Brauchen wir eine Männerbildung? In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hrsg.): Adams neue Kleider. Neues Männerbild und Männerbildung. Soest 1998. S. 6-10.
- Report. Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung. Herausgegeben von der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschulverbandes: Frankfurt/M. 1993. H. 31.
- Vorgänge. Zeitschrift für Gesellschaftspolitik. Weinheim 1976. H. 19.

Abstract:

The author describes the education and development of men as a hot topic in social offside between dominant masculinity, marginalised movement of man and aspiring women's education and development. The historical and political starting points for men's education are different to those of women's education: Men have to become conscious of the need of giving up private and public privileges while women are profiting of their grandmothers' successful fights for equality. Various resistances against men's education in the fields of politics and education are focused as well as the perspectives of education of men in science and practice.